

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 116 (1990)
Heft: 33

Rubrik: Spot

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 15.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

ie streikte

Windrichtung immer rechtzeitig zu erkennen. Leo Leisetreter löste dieses Problem, indem er eine Wind- und Wetterfahne in seinen Garten stellte. Hinfort genügte es, morgens einen Blick aus dem Fenster zu werfen, und schon wusste er, aus welcher Richtung der Wind wehte.

Sein politischer Weg führte steil in die Höhe. Nichts stand einer Berufung an höchste Stellen im Weg.

Da geschah eines unglücklichen Tages das Unerklärliche.

Woher die geltende Meinung erfahren?

Obwohl sich die Bäume im Winde bogen, hing Leo Leisetreters Wetterfahne schlaff und bewegungslos an der Stange. Leo war fassungslos. Der Wind zerzauste die Rosen, doch die Fahne zeigte keine Windrichtung an. Leo geriet in Panik. Ausgerechnet an diesem Tag stand ein enorm wichtiges Geschäft auf der Traktandenliste, zu welchem er Stellung zu nehmen hatte. Wenn er nicht wusste, woher der Wind wehte, wie sollte er sich da äussern? Leo Leisetreter hastete in seinen Garten und versuchte, die Fahne herunterzuholen. Bestimmt hatte sie sich nur irgendwo verfangen. Es gelang ihm nicht. Die Fahne liess sich nicht bewegen, obwohl sie – soweit ersichtlich – völlig frei, wenngleich bewegungslos an der Stange hing. Da die Zeit knapp wurde, machte er sich auf den Weg, ohne die genaue Windrichtung zu kennen. Er versuchte es mit der «Nasser-Finger-in-die-Luft-Methode». Doch diese klappte nicht. Er deutete die Windrichtung falsch. Sein Auftritt vor dem Gremium war eine einzige Katastrophe. Er wurde ausgebuht, ausgelacht, ausgepiffen. Seine Parteifreunde und ihre zugewandten Orte schimpften ihn einen Verräter, die melonengrüne Splitterpartei lachte sich ins Fäustchen, und Parteipräsident Adrian Künzli drohte ihm mit Ausschluss aus der Partei, wenn so etwas noch einmal passieren sollte. Völlig geschlagen und am Ende seiner Kräfte fiel Leo an diesem Abend ins Bett.

Am nächsten Morgen graute ihm vor dem Blick aus dem Fenster. Was würde ihn erwarten? Da er an diesem Tag einen Ver-

treter der lokalen Presse erwartete, welcher ihn zur Frage «Soll die Gemeinde untertunnelt oder doch lieber überdacht werden?» interviewen wollte, blieb ihm nichts anderes übrig, als sein warmes Bett zu verlassen, die Rolläden heraufzuziehen, um nach der Fahne zu sehen. Leider hatte sich nichts geändert. Obwohl ein steifer Wind durch die Blätter rauschte, hing die Fahne wie gestern schlaff und bewegungslos an der Stange. Er stiess einen Schrei des schieren Entsetzens aus, und bevor ihn seine Ehefrau zurückhalten konnte, stürmte er im Nachthemd aus dem Haus und kletterte die Fahnenstange hoch. Mit dem Mut der abgrundtiefen Verzweiflung erklimm er, obwohl an und für sich ziemlich unsportlich, die Stange in ihrer ganzen Länge und begann, wild an der schlaffen Fahne herumzuzerren.

Im Nachthemd die Fahnenstange gestürmt

Es nützte nichts. Die Fahne liess sich nicht bewegen. Nur Leo selber wurde vom immer stärker werdenden Wind beinahe von der Stange heruntergeweht. Als er geschlagene zwei Stunden auf der Stange verbracht hatte und noch immer versuchte, die Fahne wieder zum Wehen zu bringen, benachrichtigte die Ehefrau die Feuerwehr. Diese erschien schon bald, musste allerdings auch Polizei und Arzt aufbieten, da sich Leo weigerte, freiwillig von der Fahne zu lassen.

Nach langen Stunden gemeinsamen Bemühens schafften es die Helfer schliesslich, Leo von seiner Fahnenstange herunterzulocken. Er wurde für einige Wochen in eine Nervenklinik eingewiesen. Seine Partei verzichtete ab sofort auf seine Parteizugehörigkeit, und seine Parteifreunde taten so, als ob sie ihn nie gekannt hätten. Nach einem längeren Kuraufenthalt kehrte Leo Leisetreter in sein altes, parteiloses Leben zurück, wobei er allerdings in eine andere Gemeinde zügelte. An seinem neuen Wohnort besass er auch wieder einen Garten. Fahnenstangen jedoch und Fahnen jeder Art blieben ihm verständlicherweise sein Leben lang ein Greuel, und bei Festanlässen mit Fahnen-schwingen wurde ihm regelmässig schlecht.

SPOT

■ Jackpotitis

Gab es in der Schweiz je so viele Mochteternmillionäre – und wann mehr lange Gesichter? *ad*

■ Schlangenzucht

Gar so mausetot sind die vor mehr als 60 Millionen Jahren ausgestorbenen Saurier nicht. Die Ausstellung «Dinosaurier aus China» zeitigt lange Besucherschlangen vor dem Basler Naturhistorischen Museum. *ea*

■ Bestestes

Laut Leitartiklern gibt es «eine typisch eidgenössische Politik, wonach wir als die Besten der Welt auf immer und ewig gegenüber allen andern Anspruch hätten auf die beste aller Welten ...» *oh*

■ Auch das noch!

Wilhelm Tell lebt – und ist Ausländer! Er wurde 1954 in Jugoslawien geboren und wohnt seit 15 Jahren in der Schweiz. Da er sich hier aber Hänseleien betreffend seines Namens ausgesetzt sieht, taufte er den Sohn – Philipp! *-te*

■ Stand-Ort

Nationalrat Jean Ziegler unternahm eine Selbst-Einschätzung: «Genf ist vermutlich der einzige Platz, wo jemand wie ich möglich ist, wo ich überleben kann. In Zürich würde ich hingerichtet, und in Bern würde man mich erschies-sen!» *ks*

■ Apokalyptisch

Ob man seine «Ovo» schon gehabt hätte, ist umgetextet worden in die sarkastische Reinkulturfrage: «Haben Sie heute schon Ozon gelocht?» *-te*

■ Warum – darum ...

Bundesrat Adolf Ogi in einem Interview: «Die Sicherheit der Kern-energie beschäftigt mich am Tag und in der Nacht. Die *SonntagsZeitung* dazu: «Darum strahlt er auch immer so!» *-te*